

Dialog und Beobachtung als Zugangsweisen zum Prozeß des literarischen Lesens: Themenschwerpunkt: Introspektion als Forschungsmethode

Charlton, Michael; Pette, Corinna

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Charlton, M., & Pette, C. (1999). Dialog und Beobachtung als Zugangsweisen zum Prozeß des literarischen Lesens: Themenschwerpunkt: Introspektion als Forschungsmethode. *Journal für Psychologie*, 7(2), 47-53. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-40171>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Dialog und Beobachtung als Zugangsweisen zum Prozeß des literarischen Lesens

Michael Charlton und Corinna Pette

Wir lesen Romane in erster Linie zu unserem Vergnügen, aber beim literarischen Lesen finden wir auch Hilfe zur Bewältigung aktueller Lebensaufgaben und bei der Konstruktion unserer Biographie. Um den potentiellen Anregungsgehalt eines literarischen Textes zu nutzen, entwickeln wir im Laufe unserer Sozialisation als Leser spezielle literarische Lesefertigkeiten oder Lese-strategien. So kann man z.B. das Textverständnis durch Unterstreichungen oder durch Vor- und Zurückblättern verbessern. Manche Leser machen sich sogar Notizen oder erstellen Personenlisten. Durch die Variation des Lesetempos oder durch Lese-pausen können wir die emotionale Betroffenheit bzw. die Spannung steuern usw. In einem noch nicht abgeschlossenen Forschungsprojekt setzen die Autoren verschiedene Interview- und Selbstbeobachtungstechniken ein, um dem Lese-prozeß und den vom Leser¹ verfolgten Lese-strategien »auf die Spur« zu kommen.²

Grundlegend für unser Verständnis des Lese-prozesses ist das Konzept der Leser-Text-Interaktion (vgl. Groeben, 1989; Charlton, Goetsch, Hömberg, Holly, Neumann-Braun und Viehoff, 1997), demzufolge die Auseinandersetzung von Lesern mit Texten als ein dialog-ähnliches, wenn auch nicht dialog-identisches Geschehen verstanden wird.³ Lesen und Leseforschung lassen sich also gleichermaßen als dialogisch angelegte Verfahren konzipieren, in deren Verlauf die Ergebnisse von Selbst- und Fremd-beobachtungen thematisiert werden. Im folgenden nehmen wir das Ineinander von Selbst- und Fremdbeobachtung, von innerem, medialem und zwischenmenschlichem Dialog in der Leseforschung etwas genauer in den Blick.

Methodisch gehen wir bei unserer Arbeit so

vor, daß wir mit den Lesern ein erstes Interview zur Lesesozialisation führen und ihnen dann ein Lesetagebuch aushändigen, in dem sie ihre Lesestrategien während der Lektüre eines bestimmten Romans notieren können und in welchem sie mitgeteilt bekommen, welche Handlungen sie beim Lesen beobachten und in ihrem Leseexemplar protokollieren sollen. Zusätzlich gibt das Lesetagebuch dem einzelnen Leser Raum für individuelle Notizen zu seinen Lesestrategien, wie z.B. Reflexionen, Bemerkungen etc. Den Abschluß bildet nach Beendigung oder Abbruch der Lektüre ein längeres Interview mit eingestreuten Erzählauforderungen, das u.a. narratologisch ausgewertet wird.

Im Rahmen der Selbstbeobachtungsaufgabe unterscheiden wir zwischen den eher nieder-inferenten (schwach interpretierenden) Phasen der Beobachtung und Protokollierung von konkreten eigenen Handlungen (z.B. Lektüreaufnahme oder -unterbrechung mit Uhrzeit und Situationsangabe) und den Akten der Selbstvergewisserung (Selbstdeutung) des Lesers.

Auf die Methode der *Selbstbeobachtung* greifen wir primär nicht deswegen zurück, weil wir meinen, daß Subjekte einen privilegierten Zugang zu ihren eigenen Handlungen und deren gesellschaftlicher Bedeutung hätten. Empirische Beispiele für die Täuschungsanfälligkeit der Selbstbeobachtung liefert die false memory Forschung (vgl. die entsprechenden Beiträge in Winograd und Neisser, 1992; Rubin, 1996). Auch der einflußreiche britische Philosoph und Mitbegründer der analytischen Philosophie des Geistes Gilbert Ryle warnt davor, die Authentizität von Selbstbeobachtungen zu überschätzen. Dem Vorteil, daß die auskunftgebende Person weiß, worüber sie spricht, weil sie immer anwesend ist, wenn sie handelt, steht der Nachteil gegenüber, daß die Selbstauskunft - bewußt oder unbewußt - der Selbstzensur unterliegt (vgl. Ryle, 1969, 226 ff.). Da es für uns wichtig

ist, die Natürlichkeit der Lesesituation zu wahren, und da das Lesen von Romanen in der Regel nicht in der Öffentlichkeit geschieht, können wir jedoch auf diesen Zugang zum Handeln von Lesern nicht verzichten. Daß dieses Vorgehen nicht nur unsinnige Protokoll Daten liefert, belegt z.B. die Arbeit von Stern (1986) über die Zuverlässigkeit von selbstbezogenen Verhaltensregistrierungen.

Die *Selbstvergewisserung* stellen wir uns in Anlehnung an Mead (1973, 1980) als Dialog zwischen I und Me vor, wobei I die spontane Handlungstendenz des Lesers verkörpert, während Me die dazu Stellung beziehende und aus gesellschaftlicher Perspektive heraus wertende Instanz darstellt. Da die Selbstvergewisserung als Ergebnis eines inneren Dialogs gedacht wird, muß der Verlauf dieses inneren Gesprächs aus den zur Verfügung stehenden Daten vom Leser selbst oder vom Forscherteam rekonstruiert werden. Ryle vermutet übrigens, daß die Fähigkeit zur Interpretation der eigenen Selbstgespräche gerade durch das Lesen von Romanen gefördert wird. »Wir belauschen unsere eigenen lauten Äußerungen sowie unsere eigenen stillen Selbstgespräche ... Wir lernen dieses Studium unserer eigenen Rede zuerst aus der Teilnahme an öffentlichen Besprechungen der Rede irgend jemandes anderen sowie auch aus der Lektüre von Romanen, in denen die Verfasser die Helden in aufschlußreichen Gesprächen darstellen und dann Erklärungen darüber abgeben« (Ryle, 1969, 249). Aus dieser Formulierung von Ryle geht auch hervor, daß die Selbstvergewisserung eher auf einer Selbstbelauschung als auf einer Selbstbeobachtung beruht. Dies ist nicht verwunderlich, da der Sinn von lediglich beobachtbaren, nicht-sprachlichen Handlungen weniger offensichtlich ist als der Sinn von sprachlich formulierten Äußerungen. Sprache drückt aus, wie sie gemeint ist, Handeln nicht. Dies gilt selbst dann noch, wenn der Beobachter mit dem Sprecher/

Akteur zusammenfällt. Zu vergleichbaren Schlüssen kommt Mead (1980) in seiner Kritik der Möglichkeit zur Selbstbeobachtung.

Die von uns ausgewerteten medienbezogenen Dialoge lassen sich nach diesen Vorbemerkungen weiter ordnen.

Das erste Interview stellt eine Gesprächssituation dar, die vom Forscherteam nach den Kriterien (1.) Gestaltung der aktuellen Gesprächssituation durch den Probanden (Motivation zur Teilnahme, Ausgestaltung der Teilnehmerrollen usw.), und (2.) Rekonstruktion der eigenen Lesesozialisation durch den Leser (als Erinnerungsarbeit an biographisch weiter zurückliegende Beobachtungen) ausgewertet werden kann.

Die eigentliche Lese phase besteht aus (3.) eher nieder-inferenten Protokollierungen sowie aus (4.) Dokumenten, die eine spätere Rekonstruktion der lesebegleitenden inneren Dialoge durch das Forscherteam ermöglichen. Dazu zählen z.B. Kommentare der Leser, aber auch die von allen Lesern an einer bestimmten Stelle des Romans verlangte schriftliche Vorauserzählung.

Im zweiten Interview äußert sich der Leser teils in frei erzählender, teils in gebundener Form zum Lese prozeß. Auf der Basis der Selbstbeobachtung (Protokolle, s.o. 3.) und der rekonstruierten Selbstvergewisserung (s.o. 4.) kann der Rezipient (5.) neue, bislang noch nicht erwähnte Beobachtungen beschreiben, und er kann, geleitet durch die Erzählaufforderung des Forschers, die Arbeit der Selbstvergewisserung fortsetzen - diesmal jedoch im face-to-face-Dialog.

Das Forscherteam rekonstruiert die Regeln, denen die Selbstpräsentation des Lesers als Gesprächspartner und als Rezipient folgt, anhand der Protokollierungen und der Tonbandtranskripte.

Im folgenden stellen wir die Unterteilung in verschiedene medienbezogene Dialogstrukturen an Auswertungsbeispielen vor:

1.) GESTALTUNG DER AKTUELLEN GESPRÄCHS-SITUATION

Wie bereits aufgeführt, kann es sich bei der Herausarbeitung innerer Dialoge, die der Leser während der Lektüre im Rahmen der Selbstvergewisserung mit sich selbst führt, immer nur um Rekonstruktionen handeln, da ein direkter Zugang nicht möglich ist. Neben den unkommentierten nieder-inferenten Protokollierungen (3.) und den zur Verfügung stehenden Dokumenten (4.) bietet der direkte Dialog zwischen Leser und Forscher eine weitere Zugangsquelle zu den Bedeutungszuschreibungen und Handlungen, die der Leser während des Rezeptionsprozesses vornimmt.

Die Analyse der kommunikativen Mittel, mit denen der Leser die Gesprächssituation im Interview gestaltet, stellt dabei eine wichtige Folie für das weitere interpretatorische Vorgehen dar, da davon auszugehen ist, daß die Bereitschaft zur Gesprächsteilnahme bestimmten Motiven seitens des Lesers unterliegt.

Je nach Motivationslage des einzelnen Lesers im Hinblick auf das Gespräch bestimmen sich z.B. die Offenheit und das Engagement, welche er in das Interview einzubringen bereit ist. So kann man sich z.B. vorstellen, daß ein Leser, der selber Literaturwissenschaft studiert hat und eventuell im Interview die Möglichkeit sieht, sich selbst mit seinem Wissen in den Vordergrund zu stellen oder mit dem Forscher zu konkurrieren, um sich seiner eigenen Fähigkeiten zu vergewissern, das Gespräch ganz anders gestalten wird als ein Leser, der durch finanzielle Aspekte motiviert ist, weil er weiß, daß er den Buchpreis erstattet bekommt.

Die unterschiedliche Motiviertheit, über die Bedeutung von Lesen ganz allgemein und den spezifischen Lese-prozeß zu sprechen, macht jedoch keine Aussage über die beim Lesen vollzogenen Handlungen. Sie muß aber in Rechnung gestellt werden, um nicht etwaigen Verzerrungen bei der Interpretation zum Opfer zu fallen.

2.) REKONSTRUKTION DER EIGENEN LESESOZIALISATION

Im Gespräch rekonstruiert der einzelne Leser seine Lesesozialisation. Durch die Auswahl dessen, was er als Informationen über Vorlesesituationen im eigenen Elternhaus, über sich als Leser von seiner Kindheit bis heute, über Lieblingsbücher, über eigene Leseroutinen oder über für sich als relevant betrachtete Situationen, die in Zusammenhang mit Büchern oder Lesen stehen, übermittelt, konstruiert er ein Bild von sich als Leser, der bestimmte Charakteristika besitzt. Dies können individuelle Leseroutinen sein, wie z.B. nur abends im Bett zu lesen oder nach der Lektüre eines Romans einen bestimmten Zeitraum verstreichen zu lassen, damit sich das Gelesene setzen kann. Es können auch bestimmte Vorlieben für Bücher oder Autoren sein, wie z.B. Bücher ausländischer Autoren. Der Gesprächspartner kann sich als Leser zeigen, der vornehmlich Bücher liest, die als anspruchsvoll gelten etc. Die Präsentation als Leser im Gespräch stellt ihrerseits wieder einen Akt der Selbstvergewisserung dar, sie muß aber ebenso wie die Gestaltung der Gesprächssituation bei der weiteren Analyse medienbezogener Dialoge berücksichtigt werden, weil das Bild, welches jemand von sich als Leser konstruiert, nicht zwangsläufig identisch ist mit dem, was ihn dann letztlich im Lektüreprozeß ausmacht.

3.) NIEDER-INFERENTE PROTOKOLLIERUNGEN

Zu den nieder-inferenten Protokollierungen zählen ebenso Angaben zum situativen Setting (Tag, Ort, Zeit), in welches die Lektüre vom Leser eingebettet wird, wie Vermerke, wo - wenn überhaupt - zurück- oder vorausgeblättert oder die Rezeption gar abgebrochen wird sowie Unterstreichungen von Textpassagen oder einzelnen Wörtern, die vom Leser als bedeutsam erachtet werden. Die rein deskriptive Analyse dieses Datenmaterials dokumentiert einerseits den zeitlichen Verlauf der Lektüre, gibt Auskunft, ob der Leser bestimmte Leseroutinen verfolgt,

z.B. nur am Wochenende oder abends im Bett zu lesen, oder ohne Regelmäßigkeiten dann zum Buch greift, wenn er Lust und Zeit dazu hat. Andererseits zeigen sich darüber hinaus auch weitere Merkmale des Leseprozesses, wie z.B. Strategien der Verständnissicherung, die sich im Zurückblättern während oder vor der Lektüre abbilden, oder Handlungen, die der Regulierung der emotionalen Betroffenheit dienen können, wie z.B. ein plötzlicher Rezeptionsabbruch.

Die Unterstreichungen relevanter Textstellen, die der einzelne Leser in seinem Leseexemplar vornimmt, dienen ihm insofern als Selbstvergewisserung, als sie in irgendeiner Form einen Bezug zwischen ihm als Leser und dem literarischen Textangebot markieren. Dieser kann thematischer Art sein, daß der Leser sich im textuell vermittelten Inhalt wiederfindet, sich in Kontrast dazu seiner eigenen Position vergewissert oder daß der Leser Anregung erhält, sich mit einer Aussage im Text auseinanderzusetzen. Der vom Leser hergestellte Bezug zum Text kann auch literarisch-ästhetischer Natur sein, indem er sich seiner Freude an Sprache bewußt werden kann.

In einem dem Lektüreprozeß nachgeschalteten Interview wird der Leser zu einzelnen ausgewählten Textstellen aufgefordert zu rekonstruieren, warum er gerade diese Textstelle unterstrichen hat und sie für ihn zum Zeitpunkt der Lektüre relevant gewesen ist. In der Rekonstruktion im Gespräch bietet sich für den einzelnen Leser die Möglichkeit der Selbstvergewisserung im Hier und Jetzt, zusätzlich aber auch ein Nachvollziehen der rekonstruierten Selbstvergewisserung.

Aus der Sicht des Forscherteams können die unterstrichenen Textstellen zusätzlich dahingehend betrachtet werden, ob sich Regelmäßigkeiten oder Auffälligkeiten aufdecken lassen, die Rückschlüsse auf lesebegleitende innere Dialoge geben können, z.B. wenn hauptsächlich Personenbeschreibungen unterstrichen werden oder

der Leser Textstellen markiert, in denen der Autor den Leser direkt anspricht, wenn er zu allgemeinemenschlichen Themen seine Gedanken formuliert. Sofern sich Regeln durch die Forscher herauskristalisieren lassen, geben diese Aufschluß über übergeordnete Rezeptionsprinzipien, die dem Leser selbst in der Interaktion mit dem Text und in seinem inneren Dialog während der Rezeption meist nicht bewußt sind.

4.) ERWEITERTE DOKUMENTENANALYSE: KOMMENTARE, VORAUSERZÄHLUNG

Einzelne Textstellen zu kommentieren, bietet dem Leser die Möglichkeit, sich selbst zum Text zu positionieren, und stellt somit einen rezeptionsbegleitenden Akt der Selbstvergewisserung dar. Zusätzlich präsentiert der Leser sich mit seinem Kommentar auch nach außen, d.h. er führt in diesem Sinne einen Dialog mit dem Forscher, von dem er weiß, daß dieser seine Kommentare in irgendeine Richtung bewerten wird.

Für den Forscher stellt der Kommentar einerseits eine Fixierung des aktuellen inneren Dialogs des Lesers bei der Lektüre dar, er kann ihn aber auch als Angebot an den Leser nutzen, da sich dieser in der aktuellen Gesprächssituation des Interviews in der Vergewisserung lesebezogener Handlungen seiner selbst vergewissern kann, indem er den Kommentar expliziert. Befindet sich z.B. am Rand des Textes der Kommentar »haha!«, so drückt der Leser damit seinen Unglauben bezüglich einer Aussage oder Beschreibung aus. Während er diese Bemerkung schreibt, ist er sich dessen auch bewußt. Zugleich weist er den Forscher darauf hin, daß es sich um eine Textstelle handelt, in der keine Übereinstimmung zwischen der eigenen Sicht oder dem eigenen Empfinden und dem Textangebot besteht. Indem der Leser die Möglichkeit bekommt, zu seinem Kommentar im Interview Stellung zu beziehen, kann er den inneren Dialog während des Lesens rekonstruieren und gleichzeitig sich

seiner selbst vergewissern, indem er z.B. eine Begründung abgibt oder seine Sicht der Dinge äußert. Der Forscher kann des weiteren überprüfen, ob sich analog zu den Unterstreichungen des Lesers bestimmte Regeln benennen lassen, die für die Kommentare des Lesers gültig sind, z.B. ob die Kommentare hauptsächlich ironisch sind und der Distanzierung zum Text dienen oder ob sie Zustimmungen beinhalten und somit darauf hinweisen, daß der Leser sich ein Stück weit im literarischen Angebot wiederfinden konnte.

Die vom Leser eingeforderte Vorauserzählung einer Nebenhandlung des Romans, die im konkreten Forschungsprojekt als Aufgabe beinhaltet, die Beziehung des Ich-Erzählers zu einer Frau, die er kennenlernt, weiterzuentwickeln, stellt eine besondere Beobachtungsaufgabe dar, als sie zum einen die Aufmerksamkeit des Lesers, der diese Aufgabe bereits zu Beginn der Lektüre kennt, auf Aspekte zentriert, die die Personen jede für sich aber auch in ihrer Beziehung zueinander betreffen. Zum anderen bietet sie dem Leser zusätzlich die Möglichkeit, sich einerseits des bisher konstruierten Textverständnisses zu vergegenwärtigen, andererseits aber auch Bedürfnisse, die während der Lektüre evoziert worden sind, zu befriedigen. So verfaßt ein Leser, der sich durch die im Roman dargestellte Beziehungslosigkeit (bewußt oder unbewußt) gestört fühlt, eine Vorauserzählung, in der »Beziehung zwischen den Figuren« spürbar wird. Oder die Vorauserzählung findet ein geschlossenes Ende, worin sich ablesen läßt, daß der Verfasser ein Bedürfnis nach Abgeschlossenheit besitzt. Ein anderes Beispiel liefert die Vorauserzählung einer Leserin, die eine Fortsetzung in Form einer Vergeltungsgeschichte an dem Ich-Erzähler entwirft, wodurch zum einen deutlich wird, daß es etwas geben muß, wofür Rache geübt werden muß, sich zum anderen aber auch die persönliche Betroffenheit der Leserin zeigt. Es ist davon auszugehen, daß dem einzelnen Leser bei der Konstruktion

seiner Vorauserzählung nicht bewußt ist, daß sich in dieser das bisher konstruierte Textverständnis manifestiert oder aus diesem heraus erzeugte Bedürfnisse sichtbar werden, die in der Person des einzelnen Lesers liegen und auf seine Lesesozialisation und/oder aktuelle Lebensthematik zurückgehen können. Durch die wissenschaftliche Auswertung der vom Leser entwickelten Geschichte können somit den Lese prozeß begleitende Dialoge ans Licht kommen, die dem Leser so nicht zugänglich sind.

5.) INTERVIEW ZUM LESEPROZESS

Das Interview zum Lese prozeß bietet dem Leser die Möglichkeit, in der Rekonstruktion der selbstbeobachteten Lektüre bislang noch nicht erwähnte Beobachtungen während des Lesens zu beschreiben. Er wird quasi zum Fremdbeobachter seiner eigenen Selbstbeobachtung. In dieser Tätigkeit sehen wir einen weiteren Akt der Verarbeitung und damit auch Selbstvergewisserung, der durch eine sorgfältige Analyse seitens des Forscherteams wiederum Aufschluß geben kann, welche inneren Dialoge während der Rezeption stattgefunden haben mögen. Diese müssen dem Leser nicht zwangsläufig bewußt sein, im Gegenteil vermuten wir, daß sich Aspekte aufzeigen lassen, über die der Leser aufgrund der Involviertheit in den Text nicht Auskunft geben kann, die aber im Rezeptionsprozeß eine wichtige Funktion für ihn einnehmen. Wenn z.B. ein Leser im Interview mehrmals bestimmte Textausschnitte als »witzig« bewertet, so kann er sich damit vergewissern, bei der Lektüre Vergnügen empfunden zu haben. Vorausgesetzt, daß es für ihn ein wichtiges Lesebedürfnis darstellt, Genuß und Freude bei der Lektüre eines Romans zu empfinden, läßt sich diese Bewertung als eine Strategie bezeichnen, mittels derer der Leser eine Übereinstimmung zwischen dem aktuellen literarischen Angebot und seinem eigenen Bedürfnis herstellt. Die Aufgabe des Forscherteams liegt nun darin, zu überprüfen, ob sich hinter der vom Leser

abgegebenen Bewertung als »witzig« Bedeutungen aufspüren lassen, die dem Leser zunächst selbst unbewußt sind und aufgrund der Nähe zum Geschehen der Beobachtung seiner Selbstbeobachtung nicht mehr zugänglich sind. Betrachtet man z.B. die einzelnen Textstellen, auf die sich die Bewertungen des Lesers bezieht, so scheinen diese thematisch zunächst sehr unterschiedlich. Beim genaueren Hinsehen läßt sich aber erkennen, daß sämtliche vom Leser als »witzig« beschriebenen Textauschnitte Strategien des Autors beinhalten, die sich aus einer Differenz zwischen dem realen Fortgang und der präferierten Erwartung des Fortgangs der Handlung oder zwischen einer Situation und den in ihr vollzogenen Handlungen der Figuren ergeben.

Der Leser muß demnach diese Differenzen aufgespürt und dabei ein positives Erlebnis wahrgenommen haben. Dieses kann durch die Konstruktion seitens des Autors resultieren, es kann aber auch aufgrund des Empfindens der eigenen Wahrnehmungsfähigkeit entstehen. Ein weiteres Beispiel findet sich, wenn eine Leserin das Verhalten des Ich-Erzählers, der sich nicht entscheiden kann, ob es sich bei einer Prostituierten, der er begegnet, um seine Ex-Ehefrau handelt, als »unglaublich« einschätzt, weil es nicht der eigenen Realitätsauffassung entspricht. Während der Lektüre muß eine Unterbrechung im Rezeptionsfluß stattfinden, während derer sich die Leserin der eigenen Auffassung von Wirklichkeit vergewissert, um die Differenz zum Text feststellen zu können. Die Einschätzung des Verhaltens als »unglaublich« im Interview dient ihr zur Bestätigung ihres rekonstruierten inneren Dialogs und damit auch zur Selbstvergewisserung. Das erzeugte Gefühl bei dieser Textpassage beschreibt die Leserin als »Ärger«. Die Frage, warum sie sich ärgert, wenn der Ich-Erzähler ein Verhalten zeigt, welches ihrer Realitätskonzeption widerspricht, kann durch das Forscherteam anhand bisher aufge-

deckter Rezeptionsmerkmale und anhand des Wissens um Leserbedürfnisse, die im Interview zur Lesesozialisation genannt wurden, hypothetisch beantwortet werden:

Die Leserin erwartet bei der Romanlektüre eine Abbildung von Realität nach der eigenen Auffassung und unternimmt keine Trennung von Fiktion und Realität. Dieser Anspruch und dessen Erfüllung ermöglichen ihr, während der Rezeption Erfahrungen zu machen, die reale Interaktionen vertreten. Wird ihr durch den Text vermittelt, daß dieser ihrem Anspruch nicht gerecht wird, so fühlt sie sich quasi betrogen, da der Maßstab, der dem Handeln der Romanfiguren zugrunde liegt, sich mit dem eigenen nicht mehr deckt, die Verständnissicherung nicht gewährleistet ist und der Roman der Leserin nicht mehr die Möglichkeit bietet, stellvertretend für Handeln in der Wirklichkeit Erfahrungen zu machen. Den Ärger auszudrücken und die Figur als unglaubwürdig abzuwerten, kann für diese Leserin eine Strategie darstellen, die beim Lesen erlebte Enttäuschung zu verarbeiten, daß es sich nämlich nicht um ein Buch handelt, welches in der Lage ist, ein von der Leserin zentrales Bedürfnis im Zusammenhang mit der Lektüre literarischer Texte zu befriedigen. Zusammenfassend läßt sich anhand der an Beispielen veranschaulichten Untergliederung medienbezogener Dialoge beim Lesen festhalten, daß es sich um unterschiedliche Dialogstrukturen handelt, die sich aus der Verschiedenheit des Dialogpartners (Text, Selbst, Forscher) und der zeitlichen Distanz zum eigentlichen Rezeptionsprozeß definieren: Die Tätigkeit »Lesen« stellt in der aktuellen Lektüresituation eine interaktive Handlung dar, in welcher der Leser mit dem Text in einen Dialog zum Zweck des Verstehens tritt. Die Selbstbeobachtung des Lesers in der Lesesituation und deren Protokollierung führt möglicherweise - nicht zwangsläufig - zu einem inneren Dialog, in welchem sich der Leser seiner selbst vergewissern kann. Im Gespräch mit dem Forscher kann sich

der Leser wiederum seiner selbst zum aktuellen Zeitpunkt vergewissern, er kann sich jedoch auch bei der Rekonstruktion seiner Selbstbeobachtung während des Lesens beobachten. Das Forscherteam, welches die Gesprächstexte analysiert und interpretiert (»fremd beobachtet«) und die vom Leser angefertigten Protokolle auswertet, beobachtet seinerseits die Rekonstruktion der Selbstbeobachtung des Lesers und kann daraus Schlüsse auf möglicherweise stattgefundenene innere Dialoge des Lesers ziehen, die diesem selbst nicht zugänglich sind.

Anmerkungen

1 Wenn im folgenden vom Leser die Rede ist, so schließt die männliche Form sowohl Leser als auch Leserinnen ein.

2 Das Projekt »Lesesozialisation im Erwachsenenalter. Strategien literarischen Lesens in ihrer Bedeutung für Alltagsbewältigung und Biographie« wird im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms »Lesesozialisation in der Mediengesellschaft« gefördert.

3 Zu den Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen der Alltagskommunikation und der Medienkommunikation vgl. Sutter, T. & Charlton, M. (im Druck). Die Bedeutung einer konstruktivistischen Theorie sozialen Handelns für die Medienforschung. DELFIN. Eine deutsche Zeitschrift für Konstruktion, Analyse und Kritik. Jahrbuch 1997. Frankfurt: Suhrkamp.

Literatur

CHARLTON, M., GOETSCH, P., HÖMBERG, W., HOLLY, W., NEUMANN-BRAUN, K. & VIEHOFF, R. (1997): A programmatic outline of interdisciplinary reception studies. *Communications*, 22, 205-222

GROEBEN, N. (1989): Das Konzept der Text-Leser-Interaktion in der Empirischen Literaturwissenschaft. *Siegener Periodikum für Internationale Empirische Literaturwissenschaft*, 8(2), 255-273

MEAD, G.H. (1968): Geist, Identität und Gesellschaft - aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Frankfurt: Suhrkamp (Orig. 1934)

MEAD, G.H. (1980): Die soziale Identität. In: G.H. Mead, *Gesammelte Aufsätze*. Herausgegeben von

H. Joas. Frankfurt: Suhrkamp (Orig. 1913), S. 241-249
D.C. RUBIN (ed.) (1996): *Remembering our past: Studies in autobiographical memory*. Cambridge: Cambridge University Press

RYLE, G. (1979): *Der Begriff des Geistes*. Stuttgart: Reclam

STERN, E. (1986): *Reaktivitätseffekte in Untersuchungen zur Selbstprotokollierung des Verhaltens im Feld*. Frankfurt: Lang

E. WINOGRAD & U. NEISSER (eds.) (1992): *Affect and accuracy in recall. The problem of »flashbulb« memories*. New York: Cambridge University Press

Selbstbeobachtung als Methode zur Erfassung subjektivierenden Arbeitshandelns

Fritz Böhle

SUBJEKTIVIERENDES ARBEITSHANDELN - EINE ERWEITERUNG DER ANALYSE VON ARBEIT

Mit dem Konzept »subjektivierenden Handelns« wird eine »Methode« des Arbeitens erfaßt, die sich in der Praxis insbesondere für die Bewältigung von Unwägbarkeiten - d.h. nicht oder nur begrenzt plan- und berechenbare Arbeitsanforderungen - als unverzichtbar erweist. Eine wichtige Rolle spielen dabei: (a) eine komplexe sinnliche Wahrnehmung (Sehen, Hören etc.), die sich nicht nur auf eindeutige und exakt definierbare Informationen, sondern auch auf vielschichtige und diffuse Informationsquellen (wie z.B. Geräusche) richtet und mit subjektiven Empfindungen verbunden wird; (b) wahrnehmungs- und verhaltensnahe Formen des Denkens wie assoziatives oder anschaulich-bildhaftes Denken; (c) explorative und dialogisch-interaktive Vorgehensweisen (auch) im Umgang mit Gegenständen sowie (d) eine emotionale Beziehung zu Arbeitsmitteln (vgl. Böhle, Schulze 1997).

METHODISCHE PROBLEME DER WISSENSCHAFTLICHEN ANALYSE

Das »subjektivierende Arbeitshandeln« läßt sich empirisch mittels objektiverer Ver-